

Dezentrale Energiewende vor dem Aus?

Welche Spielräume bei der aktuellen Energiepolitik für
Prosumer und Eigenerzeugung bleiben

Konferenz des Instituts für ökologische
Wirtschaftsforschung (IÖW)

7. November 2016, Berlin

Ergebnisse der Konferenz



Impressum

Herausgeber:

Institut für ökologische
Wirtschaftsforschung

Potsdamer Straße 105
D-10785 Berlin
Tel. +49 – 30 – 884 594 – 0
Fax +49 – 30 – 882 54 39
E-mail: mailbox@ioew.de
www.ioew.de

Gut informiert:

www.ioew.de/newsletter | www.twitter.com/ioew_de

Redaktion:

Dr. Swantje Gähns, Nina Prehm (IÖW)
kommunikation@ioew.de

Protokolle:

Meike Fienitz, Florian Hüge, Evgenia
Levotskaya, Nicolai Stroheker (IÖW)

Bildnachweis: Stephan Röhl

Die Konferenz wurde gefördert durch die
Berliner Senatsverwaltung für Wirtschaft,
Technologie und Forschung.

23. November 2016

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| Keynotes | 4 |
| Workshop 1: Spielräume für Eigentümer/innen..... | 5 |
| Workshop 2: Spielräume für Mieter/innen..... | 6 |
| Workshop 3: Spielräume im Betrieb | 7 |
| Workshop 4: Prosuming digital..... | 8 |
| Workshop 5: Prosuming für Stabilität | 9 |
| Workshop 6: Prosuming als Revolution..... | 10 |
| Podiumsdiskussion..... | 11 |

Keynotes

Referenten: Ulrich Benterbusch (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie)
Dr. René Mono (Bündnis Bürgerenergie)
Prof. Dr. Bernd Hirschl (IÖW)

Moderation: Dr. Swantje Gähns (IÖW)



In der Keynote von Ulrich Benterbusch ging es um die aktuelle Energiepolitik für den Eigenverbrauch. Dabei lag der Fokus für Benterbusch insbesondere auf der Effizienz. Daher mahnte er auch, dass die Betrachtung nicht allein auf die Eigenerzeugung eingegrenzt werden sollte, sondern insbesondere auch der Energieverbrauch berücksichtigt werden muss. Neben dem Ausbau der Erneuerbaren Energien sieht er daher eine wichtige Stellschraube für die Zukunft in der Senkung des Verbrauchs. Wie im aktuellen EEG geregelt sei es wichtig,

dass auch Anlagen zur Eigenversorgung sich an der Finanzierung der Energiewende beteiligen. Die dezentrale Erzeugung kleiner Verbraucher soll aber nicht behindert werden.

Dr. René Mono behandelte in seiner Keynote Eigenerzeugung und -verbrauch als wichtigen Partizipations- und Akzeptanzfaktor der Energiewende. Dabei setzte er einen Fokus bei der Eigenproduktion als gesellschaftspolitisches Engagement, das dem Zeitgeist entspricht: Mitarbeit in Projekten, statt Mitglied in Organisationen. Durch die Nähe bei den Bürger/innen sieht Mono bei der Eigenerzeugung auch die größte Akzeptanz für die Energiewende. Außerdem griff er in seiner Keynote das Argument auf, dass Eigenverbrauch eine Entsolidarisierung hervorrufe, was grundsätzlich bedeute, dass die Gesetzgebung auf Solidarität setzt. Er bemängelte auch das Argument, dass Eigenverbrauch volkswirtschaftlich ineffizient sei. Hierbei fehle die Berücksichtigung der Akzeptanz. Denn die Annahme, Akzeptanz sei kein Kostenfaktor, sei falsch.



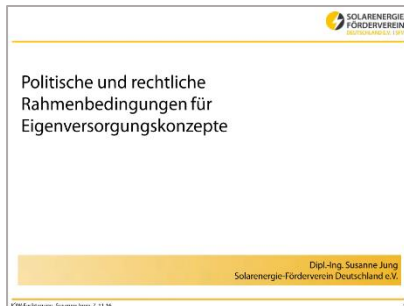
In der abschließenden Keynote von Prof. Dr. Bernd Hirschl wurden unter dem Titel „Dezentrale, bürgernahe Energiewende – ungewollt oder unabdingbar?“ wissenschaftliche Erkenntnisse zum Nutzen, zu Systemwirkungen und zu Rahmenbedingungen präsentiert. Dabei identifizierte Prof. Hirschl ebenfalls die Akzeptanz als echten Engpass des dezentralen EE-Ausbaus im Gegensatz zu Kosten und Netzen. Dadurch wird Prosuming, als Bereich mit besonders hoher Akzeptanz, zum Schlüsselbereich für die Energiewende. Prof. Hirschl

zeigte auf, dass Prosuming system- und netzverträglich erfolgen kann und ökonomisch vielfach vorteilhaft ist. In seinem Fazit setzte er sich deshalb für stabile und förderliche Rahmenbedingungen für Prosumer/innen ein.

Workshop 1: Spielräume für Eigentümer/innen

Referenten: Susanne Jung (Solarenergie-Förderverein Deutschland e.V.)
Joseph Bergner (HTW Berlin)

Moderation: Dr. Swantje Gähns (IÖW)



Im ersten Vortrag von Susanne Jung ging es um die rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen für Eigenversorgungskonzepte. Die Eigenversorgung von Strom aus EE-Anlagen ist seit 2009 fester Bestandteil des Energiewendekonzepts der Bundesregierung. Sinkende Investitionskosten und die Verringerung der Einspeisevergütung sollen das wirtschaftliche Interesse der Betreiber erhöhen, den erzeugten Strom vor Ort zu verbrauchen und dadurch den Ausbau Erneuerbarer Energien voranzubringen. Aktuell gehen Theorie und Praxis häufig auseinander. Der Vortrag

hat einen Überblick zu den derzeitigen Rahmenbedingungen für die „Energiewende vor Ort“ gegeben, Erfahrungen aus der Praxis eingebracht und Ideen aufgezeigt, wie Erneuerbare Energien schnellstmöglich vorangebracht werden könnten.

Im zweiten Vortrag von Joseph Bergner ging es um die solare Eigenversorgung im Einfamilienhaus. Im zukünftigen Energiesystem muss die Photovoltaik (PV) mindestens 30% des Energiebedarfs bereitstellen. Bereits heute sollte Solarenergie lokal verbraucht werden, um eine gute Wirtschaftlichkeit der Anlagen zu gewährleisten und die Netze zu entlasten. Zusätzlich besteht die Möglichkeit der Speicherung zur Steigerung der solaren Eigenversorgung. Doch welche Systemkonfiguration ist aus Betreibersicht am attraktivsten? Im Beitrag wurden die unterschiedlichen Einflussfaktoren wie Dimensionierung, Strompreise und Gewinnerwartung beleuchtet und der Frage nachgegangen, ob eine EEG-Vergütung im Einfamilienhaus noch notwendig ist. Ein PV-Markt jenseits des EEG könnte der Schlüssel zum beschleunigten Ausbau sein, der für die Erreichung der Klimaschutzziele so dringend benötigt wird.

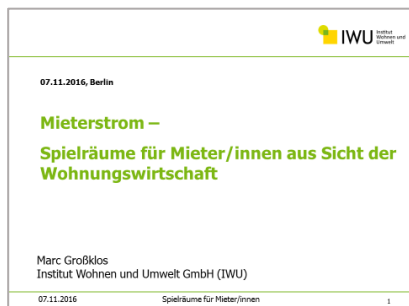


In dem Workshop wurde anschließend im Kern diskutiert, welche Barrieren dem Eigenverbrauch derzeit hauptsächlich im Wege stehen. Aus Sicht von Eigentümer/innen bestehen derzeit verschiedene Hemmnisse, die sich unter anderem aus der Frage nach dem Bestandsschutz bspw. bei Stromsteuer oder Messstellengesetz sowie der Komplexität und Unverständlichkeit des rechtlichen Rahmens ergeben. Aber auch aus Systemsicht gibt es einige Hindernisse bzw. nicht wünschenswerte Entwicklungen. So wird durch den aktuellen Rahmen ein Trend zu kleineren Anlagen bis hin zu Inselanlagen beobachtet, welches die Dachflächenpotenziale für Photovoltaik ungenutzt lässt. Gleichzeitig ist das Thema Speicher im Gesetz immer noch nicht im Sinne einer intelligenten Netzeinbindung und eines Direktverbrauchs verankert.

Workshop 2: Spielräume für Mieter/innen

Referenten: Marc Großklos, Institut Wohnen und Umwelt GmbH (IWU)
Nicolai Ferchl, Heidelberger Energiegenossenschaft

Moderation: Dr. Astrid Aretz, Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW)



Marc Großklos verdeutlichte die Chance für Mieterstrom, damit die Energiewende dezentral voranzutreiben und gleichzeitig unterschiedliche Gruppen einzubeziehen. Relevanz hat das Thema daher für Wohnungswirtschaft, Mieter und die Energiewirtschaft gleichermaßen. Trotz der großen Aufmerksamkeit kommen Mieterstromprojekte aber nur schleppend voran. Der Umsetzung stehen vor allem rechtliche, steuerliche und organisatorische Hemmnisse entgegen. Großklos zeigte die Hürden beim Mieterstrom auf und leitete unterschiedliche Lösungswege ab. Dabei

flossen Erfahrungen der verschiedenen Akteure mit ein, die im Rahmen eines Forschungsvorhabens mit finanzieller Förderung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BSR) zusammengetragen wurden.

Nicolai Ferchl wies auf die Notwendigkeit von Mieterstrom für die urbane Energiewende hin. In der Praxis gibt es diverse Restriktionen, welche das Handeln in diesem Bereich einschränken. Diese Einschränkungen wurden im Vortrag systematisch bearbeitet. Ein inhaltlicher Schwerpunkt wurde auf messtechnische sowie prozessuale Aspekte gelegt. Insgesamt wurde neben der Betreiber- auch die Mieterperspektive berücksichtigt. Ergänzend wurden die Chancen und Potenziale dargestellt. Dies gilt auch für die Verordnungsermächtigung sowie Landesförderprogramme, welche zum Schluss thematisiert und eingeordnet wurden.



In dem Workshop wurden nochmals die Hürden bei Mieterstrommodellen diskutiert. Vor allem bei der Wohnungswirtschaft, die mit der Vielzahl an Immobilien ein wichtiger Akteur für Mieterstrommodelle ist, ist das Steuerrecht, das für die Stromerzeugung die Körperschafts- und Gewerbesteuerpflicht vorsieht, eine großes Hemmnis, weil damit die Steuerpflicht auch auf Vermietungsgeschäfte angewendet werden müsste. Eine Lösung zur Vermeidung der Steuerpflicht ist die Kooperation mit der Energiewirtschaft, z.B. Stadtwerke oder andere Energiedienstleister. Weiteres als wichtig eingestuftes Hemmnis ist der fehlende Standard bei der Messtechnik. Das derzeit am häufigsten eingesetzte Summenzählermodell, das günstig und einfach in der Umsetzung ist, wird nicht von allen Netzbetreibern akzeptiert. Mit Smart Metering könnten alle erforderlichen Anforderungen erfüllt werden und auch weitere Zusatzinformationen für die Verbraucher/innen bereitgestellt werden, allerdings sind die Kosten derzeit noch so hoch, dass damit die Wirtschaftlichkeit eines Mieterstrommodells kippen kann. Insgesamt wurden für alle angesprochenen Hemmnisse Lösungen für den Umgang mit rechtlichen Hürden vorgestellt. Es gibt allerdings eine große psychologische Hemmschwelle, weil die Umsetzung äußerst komplex und vor allem durch die Einbindung verschiedener Akteure Neuland ist. Mit jedem realisiertem Mieterstrommodell können aber Erfahrungen gesammelt und für Folgeprojekte genutzt werden.

Die Forderung an die Politik ist die Vereinfachung der Rahmenbedingungen. Auch ist die Ausdehnung der Verordnungsermächtigung auf weitere Anwendungen wie KWK-Anlagen und die Ausdehnung der Befreiung von der EEG-Umlage für Mehrfamilienhäuser wünschenswert.

Workshop 3: Spielräume im Betrieb

Referenten: Jörg Ebel, IBC Solar
Bernd Geschermann, Energieagentur NRW

Moderation: Mark Bost, IÖW



Im Vortrag von Jörg Ebel ging es um die Möglichkeit von Unternehmen, den Schritt vom abhängigen Strombeliefer zum aktiven Prosumer zu machen: Der Gesetzgeber hat darauf nur begrenzt Einfluss. Die disruptive Dynamik von Preisen und Technologie verschafft dem Prosumer den entscheidenden Vorsprung. Unternehmen nutzen die vorhandenen Spielräume, um ihre Unabhängigkeit vom Stromlieferanten zu reduzieren und einen nachhaltigen Beitrag zur Energiewende zu leisten. Zahlreiche regulatorische Hemmnisse wie beispielsweise die Eigenver-

brauchsabgabe sowie die niedrige Bagatellgrenze bei Ausschreibungen und Verunsicherungen bezüglich der Komplexität und ständigen Veränderungen des rechtlichen Rahmens bremsen diese Entwicklung jedoch derzeit aus und sollten gelöst werden.

Im Beitrag von Bernd Geschermann wurden Chancen und mögliche Geschäftsmodelle für den Einsatz von EE in Unternehmen näher beleuchtet, z.B. Eigenverbrauch, Direktvermarktung, Reduktion von Verbrauchsspitzen und Imageförderung. Als Hemmnisse wurden u.a. relativ lange Amortisationszeiten von bis zu 15 Jahren und die erhöhte Komplexität von Wirtschaftlichkeitsrechnungen identifiziert. Letzteres resultiert in einem steigenden Beratungsbedarf, dessen Kosten ebenfalls hemmend wirken können. Aus diesem Grund wurde auf die wichtige Rolle der gegenseitigen Beratung im Rahmen von Effizienznetzwerken verwiesen.



In dem Workshop wurde die Situation von Unternehmen als Prosumer diskutiert: Die Nachfrage nach EE-Anlagen in Unternehmen ist seit 2013 rückläufig, der Beratungsbedarf beim Thema Energieeffizienz ist konstant vorhanden bzw. steigend. Kerngeschäft von Unternehmen außerhalb der Energiewirtschaft ist nicht die Energieerzeugung, wodurch Prioritäten natürlich bei der Marktbehauptung, Imageerhalt bzw. -ausbau und Wirtschaftlichkeit liegen. Weiterhin scheinen Regelungen (EEG etc.) für Unternehmen zu komplex zu sein, was für Verunsicherung sorgt und zusammen mit Prioritätssetzung und zu geringen Margen beim Stromhandel mit EE-Anlagen ein großes Hemmnis darstellt. Hauptmotiv der Unternehmen ist zwar Rendite und Rentabilität, aber insbes. viele eigentümergeführte Unternehmen möchten auch einen Beitrag zur Nachhaltigkeit/Energiewende leisten und nehmen durchaus höhere Amortisationszeiten für EE-Anlagen in Kauf, als bei herkömmlichen Investitionen. Es erscheint ungerecht und schwer vermittelbar, dass die derzeitigen Rahmenbedingungen solche Investitionen „bestrafen“, z.B. durch anteilige Umlagen/Abgaben auf den Eigenverbrauch. Die derzeitigen Bagatellgrenzen sind so niedrig angesetzt, dass die Realisierung von attraktiven großen Aufdach-PV-Anlagen von 1–2 MW stark erschwert wird. Von Branchen-Vertretern wurde für eine neue zusätzliche Option im EEG geworben, welche weder Einspeisevergütung noch Abgaben auf den Eigenverbrauch vorsieht. Derzeit werden die meisten neuen gewerblichen EE-Anlagen mit Speichern kombiniert und betrieben.

Workshop 4: Prosuming digital

Referenten: Udo Sieverding (Verbraucherzentrale NRW)
Dr. Robert Thomann (MVV Energie)

Moderation: Franziska Mohaupt, IÖW



Im Vortrag von Udo Sieverding ging es um den Einfluss der Digitalisierung auf die Energiewende: Nach Jahren der Einspeise-Prosumer/innen wächst derzeit die Zahl der Prosumer/innen im Bereich Speicher- und Eigenverbrauch. Darüber hinaus zeigen sich Entwicklungen bei Community Geschäftsmodellen, dem Mieterstrom, Plug&Play PV-Anlagen und der Prosumer-Regelenergie. Die sich entwickelnde Blockchain-Technologie könnte zudem die erforderlichen Transaktionen revolutionieren und stellt sie sicher und kostengünstig dar.

Im zweiten Vortrag von Dr. Robert Thomann ging es um die Strombank im Mannheimer Stadtteil Rheingau. Analog zu einer Bank zahlen die Prosumer/innen ihren Stromüberschuss auf ihr Konto ein und heben diesen bei Bedarf wieder ab. Einsehen können sie ihre Kontobewegung, sowie Erzeugung- und Verbrauchsstrukturen in einer entsprechenden „Banking-App“. Der Quartierspeicher setzt die Kontobewegung um, indem er Strom aus dem Netz bezieht oder in dieses einspeist. Darüber hinaus gibt es weitere Kontomodelle wie die Vermarktung innerhalb des Quartiers oder die Bereitstellung von Regelleistung.



In dem Workshop wurde diskutiert, dass die Digitalisierung der Energiewende in Form von Smart Metering oder Smart Home eine große Chance sein kann, das Prosuming-Modell erheblich voranzutreiben und zu popularisieren. Die Transaktionskosten für Prosumer/innen können durch intelligente Vernetzung dauerhaft erheblich gesenkt werden, und es kann zur Bildung von „Stromgemeinschaften“ kommen. Gleichzeitig steigt der Wettbewerb um Messstellen und das Prosumer-Modell trägt zur Steigerung der Akzeptanz in der Gesellschaft bei. Trotz aller Vorteile muss allerdings beachtet werden, dass die Digitalisierung neben Chancen auch erhebliche Risiken und Herausforderungen, vor allen Dingen im Bereich des Datenschutzes, bergen kann. Teilweise widersprechen sich Digitalisierung und Dezentralisierung, da alle Daten gebündelt auf einem Server gespeichert werden. Individuelle Energiespeicher tragen zur Dezentralisierung bei, das System kann jedoch durch Datenaustausch und -speicherung verbessert werden, wenn ein hoher Standard an Datenschutz gewährleistet wird.

Workshop 5: Prosuming für Stabilität

Referent: Dirk Magnor (ISEA, RWTH Aachen)

Moderation: Dr. Swantje Gähns (IÖW)



Der Vortrag von Dirk Magnor hat einen Überblick gegeben, wie Prosumer/innen (insbesondere mit Batteriespeichern) zur Systemstabilität beitragen können. Die Dezentralisierung der Erzeugung – insbesondere Photovoltaik – stellt das elektrische Energiesystem zunehmend vor Herausforderungen. PV-Batteriesysteme sind technisch in der Lage, einen Beitrag zur Entlastung der Stromnetze zu liefern. Entscheidend hierfür ist die richtige Betriebsstrategie. Die Sektorenkopplung zwischen Stromversorgung, Wärme und Verkehr birgt weitere Potentiale, die es zu heben gilt.

In dem Workshop wurden diverse Aspekte von Systemdienstleistungen diskutiert. Im Fokus standen dabei die Themen technische Machbarkeit, Geschäftsmodelle und Hemmnisse bei den Prosumer/innen. Bei der technischen Machbarkeit wurden die Batteriespeicher als kurzfristige Speichermöglichkeit für die Haushalte und für das Netz identifiziert. Schwierigkeiten bestehen jedoch immer noch beim Einsatz von E-Fahrzeugen für Systemdienstleistungen (Verfügbarkeit, Anreiz, Einschränkung der Flexibilität). Theoretisch ermöglicht ein Batteriespeicher nahezu alle Systemdienstleistungen, der Markt für bspw. Regelleistung ist jedoch beschränkt und unterläuft schon jetzt einem Preisabfall. Eine große Herausforderung bei dezentralen Systemdienstleistungen wird auch das Datenmanagement sein. Kleine Speicher könnten jedoch eine große Aufgabe übernehmen bei der Transformation des zentralen Systems hin zu einem zellulären Ansatz. Bei der Diskussion der attraktiven Ansätze für die Umsetzung von Systemdienstleistungen von Prosumer/innen wurden zunächst die aktuell neu angebotenen Flatrates als Möglichkeit diskutiert. Hierbei gilt es jedoch immer die Balance zwischen einem Stromsparanreiz und einem Freiheitsgrad für Systemdienstleistungen bei einem Anbieter abzuwägen. In dem wandelnden Strommarkt sind insbesondere die Kostenpositionen, die sich durch Systemdienstleistungen erbringen lassen genauso wie die notwendigen Systemdienstleistungen noch nicht ausreichend beschrieben, um genaue Aussagen treffen zu können.

Workshop 6: Prosuming als Revolution

Referenten: Dominik Nied, VDE/ DKE
Marcel Keiffenheim, Greenpeace Energy

Moderation: Mark Bost, IÖW



Dominik Nied referierte über steckerfertige Mikro-Solarmodule zur Stromerzeugung und Einspeisung in die Schutz-Kontakt-Steckdose aus Sicht der elektrotechnischen Sicherheit, Verbraucherschutz und Normung. Die aktuelle Herausforderung ist es, einfache und sichere Lösungen zur Installation dieser Produkte zu finden und normativ zu verankern. Kernpunkte sind dabei der Schutz gegen Hausbrand infolge von Überlast, der Schutz gegen elektrischen Schlag sowie der Blitzschutz. Dazu werden derzeit drei Normen vorbereitet, an deren Erarbeitung sich alle interessierten Kreise beiliegen können und dazu herzlich eingeladen sind.

Marcel Keiffenheim unterstrich in seinem Vortrag die Wichtigkeit dieser Mikro-PV-Module, für die breite und langfristige Akzeptanz der Energiewende in der Bevölkerung. Er interpretierte diese Anlagen in erster Linie als Effizienzmaßnahme, mit der ein durchschnittlicher Haushalt seinen Strombezug um etwa 5 % im Jahr reduzieren könne. Die Amortisation liege bei etwa 12 bis 18 Jahren. Dieser recht kleine finanzielle Nutzen stehe aber einem großen ökologischen Nutzen gegenüber. Das Potenzial sieht Keiffenheim bei etwa 1 Mio. Anlagen in Deutschland, was einer Reduktion des Strombezugs um etwa 0,2 % entspricht. Derzeit seien in Deutschland schätzungsweise 10.000–20.000 solcher Systeme installiert. Während sie in den Niederlanden, der Schweiz und in Österreich bereits offiziell zugelassen sind und somit auch in Deutschland verwendet werden dürfen, gibt es von Seiten des VDE noch einige deutschlandspezifische Sicherheitsbedenken, die im Rahmen der Normung geklärt werden sollen.



Im Workshop wurde diskutiert, dass es bisher keine klaren Regelungen gibt bzgl. technischer Normen und der Pflicht, solch eine Anlage beim Netzbetreiber zu melden, selbst wenn es passieren kann, dass der Stromzähler rückwärtsläuft, weil kurzzeitig mehr Strom erzeugt als verbraucht wird. In der Diskussion wurde argumentiert, dass man beim Bezug von Ökostrom möglicherweise seinem Ökostromanbieter und somit der Energiewende schaden könne, wenn man nun mit einer Mikro-PV-Anlage weniger Ökostrom verbraucht. Dieses Argument wurde jedoch dadurch entkräftet, dass jede Effizienzmaßnahme und Verbrauchsminderung der Energiewende hilft, weil über das Netz bezogener Strom Transportverlusten von um die 10 % unterliegt und zudem eh viel zu wenig Ökostrom erzeugt wird. Mikro-PV-Anlagen wurden als wichtiger Baustein der Energiewende identifiziert, da sie auch Menschen ohne eigene Dachflächen oder mit geringen Budget eine Möglichkeit bieten, an der Transformation des Energiesystems mitzuwirken und davon auch ein wenig zu profitieren und nicht nur die Kosten zu tragen. Für eine breite Akzeptanz der Energiewende kann dies durchaus entscheidend sein. Es wurde deutlich, dass die angestrebten Normen wichtig für die Gewährleistung der Sicherheit der Mikro-PV sind, dass diese aber gleichzeitig nicht die einfache und preiswerte Realisierung und somit die Attraktivität solcher Anlagen gefährden dürften.

Podiumsdiskussion

Wie kann dezentrale Energieerzeugung ausgestaltet und Akteursvielfalt erhalten werden?

Referenten: Jörg Ebel (IBC Solar/BSW Solar)
Prof. Dr. Bernd Hirschl (IÖW)
Peter Rathert (BMUB)
Udo Sieverding (Verbraucherzentrale NRW)

Moderation: Dr. Astrid Aretz (IÖW)



In der Podiumsdiskussion wurden die Fragen behandelt, wie dezentrale Energieerzeugung ausgestaltet und Akteursvielfalt erhalten werden kann. Peter Rathert sieht die Prosumer/innen als wichtige Akteure für die Energiewende an und sieht politischen Handlungsbedarf bei der zukünftigen Ausgestaltung der Rahmenbedingungen. Diese Einschätzung wurde von allen Podiumsteilnehmern geteilt, die dazu auch verschiedene Vorschläge genannt haben, wie die Rahmenbedingungen für den Eigenverbrauch besser ausgestaltet sein sollten. Udo Sieverding bemängelte, dass die Politik der letzten Jahre die Entwicklungen der Prosumer/innen ausgebremst habe und betonte die Möglichkeit der Bürgerbeteiligung durch Prosuming, die auch Grundlage für die Akzeptanz der Energiewende ist. Insbesondere durch Mieterstrom könnten aus seiner Sicht neue Akteure beteiligt werden.

Das Engagement der Bürger/innen bei der Investition in Eigenerzeugung sah auch Jörg Ebel als unterstützenswerte Entwicklung. Dabei machen neue technische Entwicklungen die Umsetzung zunehmend leichter, wie beispielsweise integrierte PV-Anlagen in Fassaden oder sinkende Preise für Speicher. Er plädiert dafür, dieses Engagement zu fördern und forderte die Politik auf, hier alle bestehenden Bremsen zu lösen und die Bürger/innen nicht durch komplexe und hemmende Rahmenbedingungen zu behindern.

In diesem Zusammenhang wurde auch die Machtfrage diskutiert und der Einfluss einzelner Interessensgruppen bei der Ausgestaltung der Rahmenbedingungen. Prof. Bernd Hirschl vermisst die politische Diskussion über die Ziele und die zukünftige Ausgestaltung der Energiewende. Dies sei die Grundlage für eine grundsätzliche Instrumentendebatte. Schlussendlich sei es nicht nur eine Machtfrage, sondern es fehle auch noch das Wissen über den besten Weg bei der Energiewende. Sieverding gab in diesem Zusammenhang zu bedenken, dass der aktuelle gesellschaftliche Wandel und neue Geschäftsmodelle auf dem Markt eine neue Dynamik und neue Lösungen bringen können.



Rathert sieht das Prosuming als einen Baustein, um den Energiebedarf des Gebäudebestands zu reduzieren, insbesondere auch bei energetisch unsanierten Gebäuden. In Kombination mit Speichern können PV-Anlagen hier einen Beitrag für klimaneutrale Gebäude leisten. Ebel gab hierbei zu bedenken, dass das auch bei Neubauten gleich mitzudenken sei und man über Verordnungen sicherstellen

sollte, dass die Statik entsprechend ausgelegt ist. Prof. Hirschl wies darauf hin, dass im Bestand gerade in den Städten durch Eigenerzeugung ein positiver Effekt erzielt werden kann, der unsanierte Gebäude wie Denkmäler wieder ausgleichen kann.

www.ioew.de